

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 27 (1972)
Heft: 4

Artikel: Auf der Suche nach dem neuen Weg
Autor: Braumann, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Landbau würde einen Rückschlag erleben, gegen den alle Rückschläge der Vergangenheit harmlos wären. Möge das jeder von uns einsehen, möge jeder diese tödliche Gefahr in ihrer Bedeutung erfassen: «Wer dem Teufel den kleinen Finger reicht, muß damit rechnen, daß er die ganze Hand nimmt.»

Wir müssen unseren Weg unbeirrt wie bisher weitergehen. Niemand außer uns ist bereit, unsere Arbeit am Bauerntum zu tun, die mit Manipulation so wenig zu tun hat wie alles, was wir biologischen Landbau nennen. Wir müssen uns weiter bemühen, einen nach dem anderen behutsam zum wahren Bauerntum zurückzuführen und müssen uns vor den falschen Propheten hüten, mehr denn je zuvor. Dabei ist jeder willkommen, der es damit ernst meint. Mit dieser Arbeit haben wir übergenug zu tun, und es wäre schade um jede Stunde, die wir uns bemühen würden, denjenigen zu helfen, die uns niemals verstehen werden, wenn sie es auch behaupten. Und wenn Ihr mich fragen würdet, so würde ich sagen: *Wären sie doch unsere Feinde geblieben; als Freunde sind sie mir unheimlich*, ich will nichts mit ihnen zu tun haben, sondern nur der Wahrheit dienen!

Auf der Suche nach dem neuen Weg

Läßt sich bäuerliche Entwicklung lenken?

In keinem anderen Wirtschafts- und Lebensgebiet sind in den letzten Jahren so umwälzende Entwicklungen eingetreten als in der Landwirtschaft und im Bauerntum. Diese Feststellung trifft nicht nur für unsere überschaubare Umwelt, für die Länder Mitteleuropas zu, sondern für die ganze Welt. Das soll nicht eine Flucht aus dem eigenen Dilemma in die Weite sein; wohl aber gibt dies eine breite Vergleichsbasis und vielleicht auch eine erste Antwort auf die Frage: Läßt sich bäuerliche Entwicklung lenken?

Überall, wohin der Autor dieses Berichts in den letzten Jahren kam, hat er sich mit eigenen Augen und Ohren über den Stand und die Entwicklungsrichtung der Landwirtschaft informiert. Was liest man doch alles in Lehrbüchern und Lexiken – und

kommt man dorthin, ist die Situation längst völlig anders! Aber auch, was berichten völlig sachfremde Reporter, die nicht Weizen von Reis oder eine Kuh von einem Ochsen unterscheiden können, über die weltweite Lage der Landwirtschaft! Wie telegen nimmt sich etwa ein Fernsehbericht aus, in dem der Berichter Elendsbilder aus Landwirtschaften in Indien oder einem südamerikanischen Land zeigt, die Fesseln der Tradition beklagt und mit dem klugen Rat schließt, der dortige Bauer möge eben durch radikale Nutzung der technischen Möglichkeiten den Sprung nach vorne tun; er möge die Technik eben zur Steigerung der Produktivität optimal nutzen! Nach dieser Feststellung setzt er sich wieder ins Flugzeug und fliegt nach Hause.

Und über das Wie, den auch praktisch gangbaren Weg fällt kein Wort!

Der Autor fuhr durch Korsika – nicht nur an den blauen Badestränden entlang. Er fand nicht den blühend bebauten Garten eines Mittelmeerlandes, sondern tälerteilweit verlassene, menschenleere Dörfer. Und dabei mußte das riesige gemüse- und fruchtehungrige Mutterland Frankreich vieles davon teuer im Ausland einkaufen! Statt des so leichthin angeratenen «Sprunges nach vorne» war der korsische Bauer aufs Festland und in die Industrie ausgewichen, wo man ihn – noch – gerne als Arbeiter aufnahm. Gesellschaft und Staat schauten mehr oder weniger gleichgültig zu. Große Landschaften dieser sonnenreichen Insel wachsen heute zu mit Gestrüpp, werden wieder Wildnis.

Auch die Türkei, das ungeheuer große kleinasiatische Bauernland, ist heute auf der Suche nach dem neuen Weg. Nach dem Sturz des reichen byzantinischen Kaisertums zogen weidende Schafherden Jahrhunderte lang über das unendlich kahle Land. Der klassische Fluß Mäander, türkisch Menderes, südlich der antiken Weltstadt Ephesus, der westlich der einst übermäßig reichen Hafenstadt Milet ins Meer mündet, ist heute der Segenbringer für ein mehrere hundert Kilometer langes, einst ausgeörrtes Tal geworden: die türkischen Bauern treiben mit ihren tuckernden Traktoren tausende Wasserpumpen und bewässern endlose, rot und weiß blühende Baumwollfelder. Ein primitiv anmutender Beginn – doch die Umrisse eines neuen Weges in die Zukunft zeichnen sich ab.

Als der Autor noch vor dem Sechstagekrieg die Länder an der Ostseite des Mittelmeeres kennenlernte, hätte jeder Besucher

auch ohne die scharf bewachten Markierungen die Grenze zwischen Israel und Jordanien auf den ersten Blick erkannt: hier – westlich von Jerusalem die Berge von Judäa viele Kilometer weit mit dichtem, jungem Wald bestanden; dort – nördlich im Tal von Nablus und in Samaria der kahle, tote Karst, auf dem schwarze Ziegen die letzten kümmerlichen Sträucher entlaubten und zum Absterben brachten. Es war derselbe Kalksteinboden – doch die Zusammenarbeit eines ganzen Volkes, nicht nur der Bauern, hatte in Israel ein Wunder der Landschaftsverbesserung geschaffen; während drüben der jordanische Bauer in seinem Kampf um den Boden allein gelassen wurde. *Mit dem Bauer verkümmerte auch der Staat.*

Der Autor sah auch die riesigen Maisplantagen in dem fruchtbaren Tal von Santiago in Chile. Ein großer Teil war bereits unter der Regierung Frey vor Allende als Grundbesitz enteignet und an die kleinen Landpächter übergeben worden. Ein großer Schritt zur Befreiung der Landlosen. Doch der zweite Schritt – auch für die Schulung der neuen Bauern, für geregelten Absatz und die Verwertung der Produkte mit der Teilnahme des ganzen Volkes und der Gesellschaft zu sorgen, wurde nicht getan. Während der Mais nun fast ganz für den Eigenverbrauch aufging, lagen auf den abgeernteten Riesenfeldern, die nun streifig getrennt waren, viele tausend Tonnen von Kürbis, der Zweitfrucht nach dem Mais, unverkauft, verfaulten oder wurden von den kleinen schwarzen Rinderherden angefressen und zertreten. Mitten auf der Suche nach dem neuen Weg war die bäuerliche Entwicklung steckengeblieben.

Der Bericht konnte mit eigenen Augen sehen, wie das Interesse des gesamten indischen Volkes – auch der 100 Millionen, die in den Großstädten leben – an den 400 Millionen indischer Bauern endlich erwacht ist. Das sichtbarste Zeugnis davon sind die vielen kleinen, neuen Schulhäuser in einem Teil der 560 000 Dörfer Indiens und die Tausende Wasserpumpen, die das Wasser aus hundert und noch mehr Metern Tiefe heraufbringen. Denn wo Wasser hinkommt, begrünt sich die Erde, schenkt Leben und wieder Leben! Ein einflußreicher Wirtschaftsführer sagte: «Wir sind endlich zum Wettlauf mit dem Hunger angetreten. Bisher stand der indische Bauer immer allein. Wer sich verachtet fühlt, verliert auch den Mut zu einem neuen Weg. Selbstbewußtsein schaffen, ist das wichtigste!»

Nach dieser weltweiten Umschau noch einmal die Frage: Läßt sich die bäuerliche Entwicklung lenken? Auch unsere Landwirtschaft muß eine gültige Antwort auf sie finden. Der «Sprung nach vorne» darf nicht in ein nebuloses Unbekanntes führen, sondern in die Richtung auf ein erkanntes Ziel: Der Arbeiter hat in den Kämpfen der letzten hundert Jahre seinen anerkannten Stand in der Gesellschaft in den Griff bekommen; der Bauer ist erst auf dem Wege dazu. Nur wer sich aufgibt, ist verloren! Sein politisches Bewußtsein wird immer proportional mit dem Stand seiner Bildung sein. Und die Gesellschaft muß davon überzeugt werden, daß ein Staat ohne Landwirtschaft noch nicht erfunden wurde.

Die bäuerliche Entwicklung ist lenkbar; große Beispiele in der weiten Welt beweisen es! Sogar diese, die stecken blieben oder auf den falschen Weg gerieten! Alleingang ist längst unmöglich geworden. Nur in der Gemeinsamkeit liegt die Chance!

Franz Braumann

Dr. H. Brandenberger

Muttermilch — der untrügliche Gradmesser der Umweltverfälschung

Der Mensch ist das letzte Glied in der Nahrungskette, die im Boden beginnt und über die Pflanzen zum Tier bis zum Menschen reicht. Nun ist schon längst bekannt, daß sich viele Gifte, die im Laufe der letzten Jahrzehnte entwickelt und neu in den Bio-Kreislauf gebracht worden sind, in den Lebewesen sich speichern und konzentrieren. Rachel Carson hat in ihrem berühmten Buch «Der stumme Frühling» folgendes Beispiel gebracht:

«Ein Millionstel chlorierter Kohlenwasserstoffe im Grünfutter entspricht 7 bis 8 Millionstel im Heu oder 3 Millionstel in der Milch oder 60 in der Butter und 30 ppm in fettem Käse.»

Ein anderes Beispiel:

«0,02 Millionstel im Wasser (bei Großflächenbekämpfungen) bedeuten 5 Millionstel im Plankton, 40-300 Millionstel in den Fischen und bis 2000 Millionstel in den Vögeln.»